

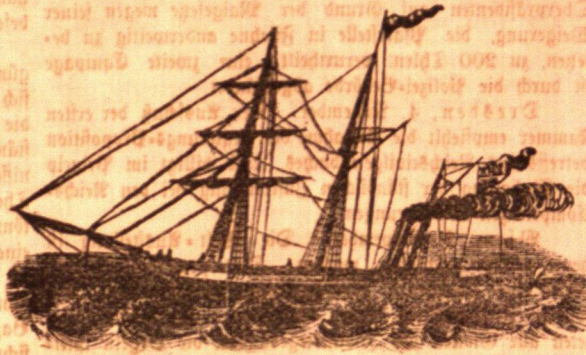
# Wiemeler Dampfboot.

Nr. 260

Donnerstag.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 25 Sgr., mit Botenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Tblr.



1873.

den 6. November.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpons-Spaltheile von Abonnenten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern. Delag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tagess-Chronik.

Den 7., Vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin in der Bäckermeister Schulz'schen Concursache.

## Fürst Bismarck und das Preussische Staatsministerium.

Der „Times“ geht von ihrem Correspondenten aus Berlin folgender Bericht über die demnächst zu erwartende Veränderung im Preussischen Staatsministerium zu. Für einen Berliner Berichterstatter ist es keine neue und ungewohnte Aufgabe einen Sieg des Fürsten Bismarck zu verzeichnen. Der diesmalige Erfolg dieses glücklichen Staatsmannes übertrifft jedoch alle früheren. Einen auswärtigen Feind durch eine geschickte Diplomatie einzuengen und ihn mit Hilfe einer tüchtigen Militärmacht zu unterwerfen, ist schon von manchem klugen Minister der alten und neuen Zeit fertig gebracht worden, aber die recht beträchtlichen Hindernisse in der eigenen Heimath zu besiegen und die eigene Regierung neu zu organisiren in einem ausgesprochen, conservativen Lande, dessen Einrichtungen geachtet und dessen Traditionen allen Steuerungen entgegengekehrt werden, das ist in der That ein Erfolg, dessen sich Staatsmänner nicht oft zu erfreuen haben. Der Fürst hat, wie man gerechterweise eingestehen muß, seit langer Zeit schon in offener und muthvoller Weise die Saat zu dem geerntet, was er jetzt erntet. Wie Sie sich erinnern werden, hatte er vor kurzer Zeit seiner Stellung als preussischer Premierminister entsagt und allein den Posten als Kanzler des deutschen Reichs behalten. Der Grund für diese Resignation war in Berlin kein Geheimniß. Seine Durchlaucht entlagte einer Titelamts-Premierschaft, welche ihm keine wirkliche Controle über die Aften des gesammten Ministeriums und das Vorgehen jedes einzelnen Ministers gab. Nachdem er seinen Souverain vergebens zu überzeugen gesucht hatte, daß die verschiedenen Departements in dem gleichen Geiste und zu dem gleichen Zwecke dirigirt sein müßten, hielt er es für das Beste, ein Amt niederzulegen, welches ihm viel Unruhe und wenig Dank einbrachte. Dieser Rückzug war in mehr als einer Hinsicht ein Meisterstück. Der Premier mußte die conservativsten und unabhängigsten seiner Collegen überzeugen, daß in Betreff der Schule und Kirche eine liberale Politik zu verfolgen sei und daß Deutschland nicht als eine bloße Militärmacht verwannt werden, widerstrebende, den alten Institutionen geneigte Excellenzen umzustimmen, welche auf ihre persönliche Autorität eifersüchtig waren und sich mit Hofleuten gegen den neuerungsfähigen Premier verbanden. Endlich aber legte die deutsche Reichspolitik, welche verlangte, daß der Widerstand der Particularisten, geht er von einem Preussischen, Sächsischen oder anderen Minister aus, erfolglos bleibe und der Kanzler hatte die Genugthuung, alle im Interesse der Einheit geforderten Reformen bewilligt zu sehen. Hart war der Kampf, doch der Sieg ließ nichts zu wünschen übrig. Bei den neuerdings wieder Seitens des Papstes aufgenommenen Angriffen, bei dem kriegerisch gestimmten Frankreich und bei der zweifelhaften Freundschaft einzelner Nachbarn, die ich nicht nennen will, war keine Zeit zur Befestigung der Einheit und Unterdrückung ihrer Gegner im Innern zu verlieren. Bei diesem Stande der Dinge habe ich früher schon vorausgesagt, daß wer auch immer der Nachfolger Bismarck's als Premier sein würde, er doch die Preussische Politik in allen wichtigen Angelegenheiten von der des deutschen Reichs abhängig machen müßte. Ich fügte hinzu, daß der Unterschied nur darin bestehen würde, daß an Stelle Bismarck's der neue Premierminister die widerstrebenden Collegen zu bearbeiten haben werde. Derselbe würde keine unabhängige Stellung einnehmen, sondern stets nur der Mandatar eines Größeren sein. Seitdem ist ein Jahr vergangen. Der neue Premierminister Graf Noth, welcher die Stelle eines Untergebenen, nicht sehr liebt und außerdem durch seine lange und verbiebstvolle Laufbahn erschöpft ist, fühlt das Bedürf-

niz zurückzutreten. Der Kaiser hat die Demission angenommen und dem Kanzler mit neuen Ehren die Premier-schaft übertragen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 2. Novbr. Es darf als ganz sicher angesehen werden, daß in Bezug auf die Begründung des Budgetjahres, und zwar nicht nur für den Reichstag, sondern auch für den Landtag wichtige Vorlagen eingebracht werden. Die Verlegung des Anfangs des Etatsjahres in Preußen vom 1. Januar auf den 1. Juli war schon längere Zeit Gegenstand der Erwägungen im Ministerium. Die Bedenken, welche bisher entgegenstanden, sind jetzt definitiv als beseitigt zu erachten. Die Vorberathungen — denn nur um solche handelt es sich — über die Termine für die Verung des Reichstages drehen sich im Wesentlichen um die Frage des Etatsjahres. Erst als man sich dahin geeinigt hatte, durch die regelmäßigen Herbstsessionen des Reichstages den Reichsetat mit dem 1. April beginnen zu lassen, gelangte man dahin, für Preußen vorzuschlagen, daß das Etatsjahr mit dem 1. Juli beginnen sollte. Es erfordert die Ausführung dieser Einrichtung sehr umfassende Aenderungen in dem bisherigen Rechnungswesen, und man ist bereits mit der Feststellung der dazu erforderlichen Weisungen beschäftigt.

Am Sonntag ist der Entwurf einer Konkurs-Ordnung für das Deutsche Reich dem Reichskanzler übergeben worden. Derselbe zerfällt in drei Theile: ein Band umfaßt den Text des Gesetzentwurfes, dazu gehören zwei Bände Motive und ein letzter Band mit einer historisch-dogmatischen Abhandlung über die Konkurs-Gesetzgebung. Das Ganze ist das Ergebnis vielfähriger Arbeit des Geh. Der-Justizrath Dr. Förster, welcher dabei von dem Stadtrichter Bögen unterstützt worden ist. Mit diesem Entwurfe soll später die Reichsjustiz-Gesetzgebung ihren Abschluß finden. Jedensfalls wird der juristischen Welt mit diesem Entwurfe eine Arbeit überliefert, welcher von Sachverständigen, die Näheres darüber wissen, ein epochemachender Erfolg vorhergesagt wird. Der Entwurf wird von dem Reichskanzler schon in nächster Zeit dem Bundesrathe unterbreitet werden.

Der Florentiner „Mazzone“ wird von Rom geschrieben: In clericalen Kreisen wird die von der Deutschen „Germania“ und dem Französischen „Univers“ gebrachte Nachricht bestritten, daß Pius IX. dem Deutschen Kaiser auf sein Antwortschreiben einen zweiten Brief geschrieben hat. Man bespricht sogar seinen Inhalt. Der Papst soll darin gesagt haben, es verurtheile ihm in seiner Gefangenschaft den größten Schmerz sich und die Seinen zuletzt noch von dem verfolgt zu sehen, welcher vormals auf sein ausschließliches göttliches Recht so stolz gewesen sei; er habe nicht erwartet, die vom Kaiser gegen ihn geführte Sprache zu vernehmen, daß die seit 10 Jahren und namentlich zur Zeit der Besetzung Rom's durch die Italienischen Truppen unterhaltene Briefwechsel ihn zu ganz anderen Hoffnungen berechtigt hätte, daß nichts sein unerschütterliches Vertrauen auf Gottes Hilfe und seinen zudersichtlichen Glauben an den endlichen Triumph der katholischen Kirche wankend machen könnte, daß er aber jeden Tag bete, Gott möge seine von den vorübergehenden Siegen ihrer Waffen beransehen und verblödeten Feinde erleuchten und mit ihnen Erbarmen haben, weil sie vergessen konnten, daß alle Throne umgestürzt werden können, nur der von Christo gegründete nicht u. s. w.

## Rußland.

Die Petersburger Zeitung schreibt: „Der Besuch des Kaisers von Oesterreich in unserer Hauptstadt steht bekanntlich im Princip schon lange fest; über den Zeitpunkt desselben haben zu verschiedenen Zeiten die Zeitungen verschiedene Nachrichten gebracht. Neuerdings registrierten wir das falsche Gerücht, der Kaiser Franz Joseph werde der Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Katharina II. beiwohnen. Wir haben Grund, anzunehmen, daß derselbe erst zwischen dem Ausländischen und dem russischen Neujahr

hierher kommen wird. Offenbar haben die Feste und Ereignisse im eigenen Lande, welche mit der Verheirathung der Erzherzogin Gisela begonnen, in der Welt-Ausstellung und den zahlreichen fürstlichen Besuchen zu Wien ihre Fortsetzung fanden, und mit dem 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers am 2. December abschließen, dem Kaiser Franz Joseph bisher nicht einmal die physische Möglichkeit einer Reise nach Petersburg gestattet.“

## Frankreich.

Die „Union“ begleitet den von dem Grafen von Chambord an Chesnelong gerichteten Brief mit den nachstehenden Bemerkungen: „Wir haben nicht die Gewohnheit das Wort des Königs irgend einem Commentar zu unterziehen, aber es möge uns gestattet sein, heute nochmals das zu wiederholen, was wir schon so oft gesagt haben: Niemals wird Heinrich V. Frankreich soweit erniedrigen, um aus seiner Krone einen Gegenstand des Feilschens zu machen und niemals wird die Schaulustpolitik über die königliche Reichthumlichkeit siegen. — Die „Union“ hat mitten unter den Widersprüchen und Klagen, unbekümmert um den Schrei der Entrüstung, welchen ihr diese undankbare und peinliche Aufgabe eingebracht hat, ihre Pflicht erfüllt. Einige werden vielleicht ihr „irregeleitetes Urtheil“ belagern. Alle sollen uns jedoch fest und unerschütterlich auf den Posten des Kampfes finden, welchen wir, wie wir uns zur Ehre anrechnen, nie verlassen haben.“

Der Herzog von Anjou hat den nachstehenden Tagesbefehl bei Gelegenheit der Uebernahme seines Corps-commandos erlassen: Der Marschall-Präsident der Republik hat mir das Commando über das 7. Armeecorps und die 7. Militärdivision anvertraut. — Ich halte es für eine große Ehre von einem solchen Chef, eine solche Mission erhalten zu haben. — Eine wichtige militärische Pflicht, welche nach Vorschritt des Gesetzes alle übrigen zurücktreten läßt, hält mich noch von meinem Hauptquartiere fern. — Sobald das Kriegsgesetz, dem ich präsidire, seine Aufgabe vollendet haben wird, werde ich auf meinem Posten mitten unter Euch sein. Der General-Commandant des 7. Armeecorps und der 7. Militärdivision. G. d'Orléans.

Der Text dieses Briefes ist durchweg dem Anscheine nach, von der eigenen Hand des Prinzen geschrieben und zwar mit sehr schneller Schrift, die in ihrer äußerlichen Form die lebhafteste Bewegung verräth, unter deren Herrschaft der Inhalt entstanden ist. — In gut unterrichteten Kreisen schreibt man den Brief dem Einfluß der Gräfin Chambord zu, welche die Prophezeiungen ihres Reichthumes vor Augen habe, der der Fürstin vorausgesetzt hat, daß wenn ihr Gemahl seinen Fuß nach Frankreich setzte, er guillotiniert werden würde. — Mr. Chesnelong hat bereits seine Antwort an den Grafen Chambord abgefaßt und seinem Secretär M. de Monti beauftragt, dieselbe nach Frohsdorf zu bringen. Dieser Bericht soll zwar sehr achtungsvoll in der Form, aber sehr fest und klar in dem Ausdruck gehalten sein. Herr Chesnelong hält darin zunächst alles das, was er in Betreff seiner Entreeue zu Frohsdorf der Commission der „Neuen“ berichtet hat, aufrecht, geht dann in die Details der drei Zusammenkünfte ein, welche er in Salzburg mit dem Grafen Chambord hatte und zeigt dabei categorisch, daß seine Berichterstattung, statt die Wahrheit überschritten zu haben, eher gegen dieselbe zurückgeblieben sei.

## England.

London, 31. October. Der Brief des Grafen Chambord wird laut der Mittheilungen der diesseitigen Correspondenten in Paris fast allenthalben als das Ende der Restauration betrachtet. „Das Manifest“ — sagt der Correspondent der Daily News — „wird allgemein als eine Thronensagung des Prätextenden aufgefaßt, als eine Erklärung gegen alle Bedingungen, welche die Kammer annehmen könnte.“ Der Correspondent des Standard bemerkt, der Brief falle wie ein Donner Schlag aus helterem Himmel auf die Conservativen. Der Graf Chambord sei nunmehr von der Candidatenliste gestrichen, und die legi-

timistische Partei habe aufgehört zu existiren. Der Correspondent des Daily Telegraph erklärt, die Ordnungspartei fühle, daß ihr nun keine andere Wahl mehr bleibe, als auf den Marshall Mac Mahon zurückzugehen. Der Correspondent der konservativen Hour bemerkt, der Brief werde als bewundernswürdig im Tone, aber für den gegenwärtigen Moment unpolitisch angesehen, und nichts desto weniger, sagt dieser Gewährsmann, bleibt die Majorität fest entschlossen, die Monarchie zu beantragen. Auch der Berichterstatter der „Times“ meldet, die Ansichten über den Brief seien einigermaßen getheilt. „In einigen Kreisen“ — bemerkt er — „behauptet man, das Schreiben enthalte eine verhüllte Erklärung zu Gunsten des modernen Staatsrechts, und der Graf Chambord protestire in demselben nur dagegen, daß man ihm vorläufige Bedingungen auferlege; indessen sei es sehr zweifelhaft, ob nach diesem Briefe die Restauration in der National-Versammlung angeregt werden würde.“ Jene Erklärung wäre freilich so dicht verhüllt, daß man mit einer starken Geschnelongschen Loupe bewaffnet sein muß, um sie zu entdecken.

\* Ueber den Aschantikrieg nahm kürzlich der Chef der Administrativzweige in der Armee (Intendantur) Sir H. Storks Gelegenheit, sich zu äußern. Er nannte denselben einen kleinen und schweren Krieg; klein, weil er gegen keine europäische Militärmacht geführt werde, und schwer, weil er nicht nach den gewöhnlichen Principien der Kriegskunst behandelt werden könne und überhaupt abnormer Natur sei. Die große Entfernung, die furchtbare See, das zu gewissen Jahreszeiten tödtliche Klima, die undurchdringlichen Wälder, der Umstand, daß das Land nichts erzeuge und die nöthigen Vorräthe von England aus geschickt werden müßten, alles das trage zur Erhöhung der Schwierigkeiten dieses Krieges bei. Man habe nicht leichtsinnig den Krieg unternommen, und noch immer sei Hoffnung auf einen Ausgleich vorhanden. Sollte diese sich aber nicht erfüllen, dann würden die Flotte wie die Truppen ihre Schuldigkeit thun. Solche Kriege seien einmal bei der Ausdehnung des Britischen Reiches unvermeidlich und jeder unparteiische Beurtheiler werde nach Einsicht in die Depeschen zugeben müssen, daß im vorliegenden Falle alles geschehen sei, was möglich war, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Sir Henry erklärte zum Schluß seiner Rede noch, daß die englische Flotte mächtiger sei als die der ganzen Welt zusammen und daß auch die Armee in einem durchaus befriedigenden Zustande sich befinde.

### Italien.

\* Im Vatican ist man mit der Zusammenstellung eines politischen Werkes beschäftigt, das wahrseinhaltlich den Namen „Geschichte der Urrapation“ führen wird und in dem Tone wie das Lamarmora'sche Buch gehalten sein soll — Mehrere Jesuiten in Rom, die sich schon reisefertig machten, um nach Amerika auszuwandern, haben den Auftrag erhalten, noch einige Tage zu verweilen, weil man zuerst die Entwicklung der Zustände in Frankreich abwarten will, um sie eventuell dorthin zu schicken.

\* Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Römische Curie gegen alle durch freie Gemeindevahlen zu Stande kommenden Pfarrenernennungen ihren Dammstrahl schleudern will. Dies ist italienischen Nachrichten zufolge unrichtig. Die Curie verlangt nur, daß die von ihren Gemeinden erwählten Pfarren vom Bischofe der betreffenden Diocese sich bestätigen lassen; denn sie fürchtet, daß sonst eine Menge Pfarren ernannt werden möchten, welche den Anweisungen vom heiligen Stuhle nicht allein nicht nachkommen, sondern ihnen geradezu entgegenhandeln werden. Der Vatican will daher das Wahlrecht, welches vielen, namentlich oberitalienischen Gemeinden zustehe, nicht beschränken, geschweige denn aufheben, sondern es nur durch die Bischöfe leiten und überwachen lassen.

### Spanien.

Madrid, 1. November. Gestern herrschte in Cartagena große Aufregung, hervorgerufen durch einen Versuch, die Mitglieder der Junta durch andere zu ersetzen. Die Rebellen haben den Griechischen Vice-Consul und einen Deutschen Unterthan Namens Girard unter der Anklage der Spionage verhaftet. Girard hat den Deutschen Consul ersucht, seine Freilassung zu fordern.

### Schweiz.

Genf, 1. November. Heute Nachmittag ist dem Municipalrathe der officielle Bericht der zur Verwaltung des Nachlasses des Herzogs von Braunschweig eingesetzten Commission über den Bestand der Erbschaft vorgelegt worden. Nach demselben betragen die Activa insgesammt 20 Millionen 570,000 Frs., die Passiva etwa 2 Millionen, so daß nach Abzug der Letzteren ein Baarstand von 18 Millionen 600,000 Frs. vorhanden ist. Dabei ist das Hotel Beaujon in Paris, das auf circa 520,000 Frs. taxirt wird, sowie das in Amerikanischen und Deutschen Eisenbahnactien angelegte Vermögen nicht mit eingerechnet.

### Amerika.

\* Die „New-Yorker Times“ schreibt, daß die Postverwaltung der Vereinigten Staaten der Deutschen Regierung einen Gesekentwurf zur Einführung von Correpon-

denzarten zwischen beiden Ländern mit einem Portofake von 2 Centis (circa 1 Sgr.) überlanbt hat und daß Grund zu der Annahme vorhanden ist, die Deutsche Regierung werde den Entwurf ohne bedeutende Veränderungen annehmen.

### Neueste Nachrichten.

Posen, 4. November. Der Erzbischof ist vom Oberpräsidenten auf Grund der Raigesehe wegen seiner Weigerung, die Pfarrstelle in Pilehne anderweitig zu besetzen, zu 200 Thln. verurtheilt; eine zweite Equipage ist durch die Polizei-Behörde abgepfändet.

Dresden, 4. November. Der Ausschuß der ersten Kammer empfiehlt die Annahme der Regierungs-Proposition betreffs des Reichs-civilgesetzbuches, und billigt im Princip die Einholung der ständischen Zustimmung bei den Reichs-Competenzen-Erweiterungen.

Wien, 2. November. Die Welt-Ausstellung ist heute 4 Uhr geschlossen worden. Das prachtvolle Wetter hatte eine ungeheure Menschenmenge herbeigezogen; besondere Feierlichkeiten fanden nicht statt. Um 4 Uhr läuteten alle Glocken des Stadtrathgebäudes, die Orgeln spielten, das Nebelhorn blies Retraite und vier Musikcorps spielten die Nationalhymne, zum Schluß erschollen Hochrufe des Publikums.

— 3. November. Der Kaiser berief am 30. October die Minister Kerpapoli, Slaay und Glaser nach Goebolloe, um Maßnahmen zu berathen, welche seitens der Regierung gegen die Krise getroffen werden sollen. Ein definitiver Beschluß hierüber soll in der gestern in Wien stattgehabten Conferenz gefaßt worden sein.

— Wie die „Montagsrevue“ meldet, wird die Thronrede vom Kaiser am 5. d. gehalten und der durch die Besserung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation bezüglichen Vorlagen verlagt werden, selbst wenn dadurch ein Aufschub im Zusammentreten der Landtage veranlaßt werden sollte. Die „Montagsrevue“ bestätigt ferner die vollständige Beilegung des zwischen Oesterreich und der Türkei in der Bosnischen Frage entstandenen jüngsten Conflicts.

Paris, 2. November. Der officöse Francais behauptet, daß die Fortdauer des Ministeriums in der jetzigen Gestalt schon deßhalb nothwendig erscheine, damit auf die Interpellationen geantwortet werden könne, welche das linke Centrum an die Regierung wegen ihrer Haltung während der Vacanzen stellen wollte. Der Regierung werde übrigens die Antwort sehr leicht sein, da sie sich den monarchischen Restaurationsplänen fern gehalten habe. Wenn das Auftreten des Cabinets gutgehehen werde, so werde man das Cabinet stärken, ohne dasselbe aber zu modificiren. Es finden fortwährend parlamentarische Versammlungen statt, doch sind noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt. Die Prinzen von Orleans weisen die Regentenschaft zurück; die Royalisten werden sich daher wahrscheinlich für die Diktatur Mac Mahon's erklären, der man den Namen Verlängerung der Gewalten giebt; daß Mac Mahon zustimmt, ist noch nicht bestimmt.

— General Ducrot ist in Paris angekommen. — Ein Oberst der Commune wurde verhaftet; derselbe kommt vor das Kriegsgericht.

— 3. November. Den Abendblättern zufolge würde das Ministerium in seiner jetzigen Zusammensetzung vor die National-Versammlung treten, derselben die Frage der Verlängerung der Gewalten Mac Mahon's auf 10 Jahre zur Entscheidung vorlegen, dann erst seine Demission anbieten und Mac Mahon zur Neubildung des Cabinets freie Hand geben. — Die Delegirten der konservativen Fraktionen und Mac Mahon einigten sich heute vollständig über die Dauer der Garantien der Amtsprorogation. Die Linke beschloß, nach Eröffnung der National-Versammlung das Ministerium sofort über das Verhalten gegenüber den Umtrieben der Monarchisten zu interpelliren.

Versailles, 3. November. Die heutige Verständigung Mac Mahon's und der Delegirten der konservativen Fraktionen erfolgte auf folgenden Grundlagen: Die Minister blieben im Amte bis zur Entscheidung der National-Versammlung über die Amtsverlängerung, welche sofort berathen werden soll. Mac Mahon beruft dann ein neues Cabinet nach Maßgabe der jeweiligen Majorität, daß neue Ministerium „arbeitet eine Reihe von Gesetzen zwecks Sicherung der konservativen Interessen aus. Die Fraktionen der Rechten beschloßen, Mac Mahon keine neue Bezeichnung oder Titel beizulegen.

Madrid, 1. November. Das Deutsche Geschwader ist von Malaga nach Karthago abgegangen; die Deutsche Fregatte „Elisabeth“ hat, dem Vernehmen nach, telegraphische Ordre erhalten, sich demselben anzuschließen. — Nach Berichten aus Karthago sind daselbst die Demoralisation und der Mangel der Disciplin auf ihrem Gipfel. Die Galeensklaven überwachen sehr aufmerksam die Führer der Bewegung, weil sie fürchten, von ihnen verlassen werden.

Constantinopel, 2. November. Der Conflict zwischen Oesterreich-Ungarn und der Pforte kann nunmehr als vollständig beseitigt angesehen werden und ist zwischen den beiden Regierungen das vollste Einvernehmen wieder hergestellt. Die Pforte hat um der Oesterreichlich-Unga-

rischen Regierung ihr Entgegenkommen zu beweisen, den General-Statthalter von Bosnien und den Kaimakan von Gradiska abgesetzt, sowie den früheren Mutesarif von Banjaluka, Kamil Bey von seinem jetzigen Posten in Bichacs abberufen. Außerdem hat die Pforte die Bosnischen Flüchtlinge, welche sich nach Oesterreich begeben hatten annehmen lassen, und sich bereits erklärt, alle etwa noch vorhandenen, sonstigen Ursachen der letzten Differenzen zu beseitigen.

Kalkutta, 2. November. Die Hoffnungen auf eine günstigere Gestaltung der Ernteausichten in Bengalen haben sich nicht vermehrt, namentlich trägt man sich in Bezug auf die meisten Provinzen von Inner-Bengalen, wo eine vollständige Misgernte gewesen ist, mit den lebhaftesten Bedenken. Man hofft, daß der Ernteausfall wenigstens zum Theil durch die Vorräthe aus den Vorjahren gedeckt werden könne, hat aber auch andere Hilfsmaßregeln getroffen, um einer Hungersnoth vorzubeugen.

Arianon, 3. November. [Prozeß Bazaine.] Verhandlungen über die Frage, ob Mac Mahon die Depeschen Bazaine's vom 20. August erhielt, worin ersterer den beabsichtigten Marsch nach Norden anzeigt. Die vorliegende schriftliche Deposition Mac Mahon's verneint den Empfang, womit die Angaben des Obersten Dabzac vom Stabe Mac Mahon's übereinstimmen. Andere Zeugen behaupten, die Depeschen an Dabzac und Stoffel übergeben zu haben, und beharren in den Confrontationen mit Dabzac bei dieser Aussage. Die Frage wird durch die sehr bewegten Verhandlungen nicht aufgeheilt.

### Provinzielles.

Königsberg, 3. November. Die Frage über die politische Reife des Volkes läßt sich durch die Theilnahme des Volkes an den letzten Wahlen schwer beantworten. Diese Theilnahme war hier wie anderswo eine herzlich schwache. In unserem Wahlbezirk zählten wir den achten Theil der aufgerufenen ca. 400 Urwähler, im 70. Bezirk mußte die Wahl ganz unterbleiben, indem fast kein Urwähler erschienen war. Hier und dort mußten die Urwähler nicht wen sie wählen sollten, wie sie zu thun hatten, selbst Leute, von denen man einen gewissen Grad von Intelligenz, irgend eine Kenntniß von dem wichtigen Amte der politischen Wahlen erwarten sollte, waren stumpfsinnig wie das liebe Vieh und wählten auf das „na, entweder oder!“ den Wahlkommisarius und den Protokollführer, gleichviel, selbst die vorgekauften (auf dem Wahlzettel gedruckten) Namen der Wahlstandidaten verstanden sie nicht abzulesen. Die Indifferenz bei der Erstwahl 1872 war so groß, daß selbst von den gewählten Wahlmännern (er Landbezirke) mehr denn 200 ganz fortgeblieben waren. Und da schwaßen die Leute von „Selbstverwaltung!“, „Verband ist stets bei Wenigen nur gewesen!“ ruft Schiller sehr richtig aus. Um ihn ihnen beizubringen, müssen die Volksschulen reformirt, die Fortbildungsschulen für das erwachsene Volk in der Stadt und vorzugsweise auf dem Lande, wo so viel wie gar nichts dafür geschieht, vermehrt werden. In der Stadt der s. g. reinen Verunft wird jetzt mindestens der Anfang zur Einrichtung einer Volksbibliothek gemacht, auf dem flachen Lande stören die Flachböse, da gehört's zu den Karitäten, wenn hier oder da einmal ein Philanthrop seinen Zusatzen eine kleine Bücherammlung zur Disposition stellt, um nicht ganz zu verbauern und zu verfaulen, um hin und wieder einmal eine geistige Erquickung, eine angenehme Unterhaltung, eine Belehrung zu haben, die vor Demoralisirung schützt, veredelt, befestigt, das geistige und damit das leibliche Wohl des armen Menschen fördert. — Was die politischen Parteien anbelangt, so giebt es deren heute in Königsberg zwei, „die fortschrittlich-nationalliberale“ und andererseits die „graue“, d. h. namenlose, unbestimmte, sich vertriehend unter allerlei Firmamen. Die Fortschrittsmänner nennen sie die „Conservativen“. Die Conservativen wehren sich dagegen, sie wollen sich (weil sie wissen, daß sie hier zu schwach sind, um den Sieg erringen zu können) diesmal vom Kampfsplatz ganz zurückgezogen haben (ähnlich wie die Hand voll Sozial-Demokraten solches so sich behaupten) ja sie werfen den Liberalen „grobe Täuschung“ vor, wenn diese behaupten, „das Consortium Biltowins, Dr. Meitzen, Theater-Director Wolke-Sdorff“ besteht aus verlappten Conservativen und, nachdem dies Consortium Biltowins unter unsterblicher Blamage, ihre unbefragte aufgestellten Abg.-Kandidaten Scepanoff, Conrad, Richter desertirt sein zu müssen — Das neuauftretende „namenlose“ Consortium (von Batock, Baron von Hillestein, Hoffmann-Kobbelbude) besteht wiederum aus verlappten Conservativen, die sich vielleicht noch durch vereinzelte Freikonservative, Centrumskleute und Sozialdemokraten (aus Schwabernad) verstärkt haben und durch die gleichzeitige Vorwahl-Versammlung in einem zweiten Lokale verstärken wollen durch vereinzelte schwankende Wahlmanns-Gimpel, die sich durch irgend einen „Baron“ in die Falle locken lassen. Da diese „Grauen“ doch wohl nicht viel erreichen werden, so wollen sie mindestens versuchen, den Liberalen den dritten ihrer Abg.-Kandidaten (Dr. Bender, von Scauden-Lapruntschen) Geh. Ober-Regierungsrath, weiland Ober-Bürgermeister Rische unumgänglich zu machen und dafür den Baron von Goltz-Kallen, einen gutmüthigen aber schwachen Mann, aufzustellen. Schon die heutige Vorwahl dürfte ergeben, ob das übrigens nicht ganz, ungeschickt angelegte Wahlmanöver der Conservativen resp. den „Grauen“ gelingen wird oder nicht. (Wie bereits gestern telegraphisch gemeldet, sind die von der liberalen Partei aufgestellten Candidaten gewählt. D. Red.)

Wormbitz. Wie sehr die Bewilligung unter den Lehrbüchern um sich greift, und wie nothwendig es wäre, daß sowohl die Polizei als die Lehrmeister mit schärferen gesetzlichen Mitteln bei etwaiger Reuizenz u. s. w. nöthigen Falles eingzugreifen befugt wären, geht u. A. auch aus Folgendem hervor: Am Jahrmartstage Abends, den 27. October, verwundete im Zwiste ein etwa 16 Jahre alter Lehrjunge einen andern desselben Alters mit dem Messer bergestalt in der Seite, daß das Messer etwa 3 Zoll tief eindrang und der Verletzte lebensgefährlich darniederliegt. Was kann aus einem solchen Subjekt noch Alles werden, wenn's auf dieser Bahn so fortgeht?!

**Lotterie.**

Bei der am 3. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 148. Königlich Preussischen Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 10,000 Thlr. auf Nr. 3477 und 76,563; 1 Gewinn zu 5000 Thlr. auf Nr. 79,241; 4 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 10,461, 23,605, 37,072 und 70,595.  
 40 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 4374, 8245, 8551, 9307, 9494, 11,441, 18,259, 20,478, 24,900, 29,412, 30,312, 30,328, 40,019, 40,182, 43,433, 44,434, 47,981, 48,282, 48,706, 53,597, 57,259, 57,641, 58,259, 59,198, 62,838, 66,705, 72,375, 73,409, 73,687, 73,695, 80,480, 81,473, 84,426, 85,266, 85,749, 90,728, 91,567, 91,694, 91,992 und 94,183.  
 42 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 4293, 4296, 6036, 9080, 10,383, 11,534, 13,790, 17,691, 18,558, 19,682, 20,003, 23,262, 23,963, 24,727, 27,244, 30,231, 32,834, 37,484, 40,686, 41,839, 42,340, 42,835, 44,916, 46,997, 50,276, 51,661, 53,043, 53,047, 56,891, 57,855, 60,171, 63,669, 65,401, 65,832, 66,317, 69,552, 70,285, 76,818, 85,513, 85,881, 87,098 und 89,327.  
 71 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 745, 1350, 3596, 3700, 5635, 7528, 8256, 8816, 9101, 11,155, 11,426, 12,412, 12,741, 13,343, 13,682, 16,664, 16,716, 18,520, 18,593, 19,396, 20,390, 24,235, 27,129, 28,192, 31,225, 31,557, 31,837, 32,924, 33,580, 34,654, 38,869, 41,233, 41,509, 42,253, 45,321, 45,737, 46,258, 49,105, 49,297, 49,370, 50,002, 52,610, 53,484, 53,568, 54,121, 54,362, 55,387, 57,703, 58,061, 66,160, 69,431, 71,465, 71,739, 71,869, 71,892, 73,221, 75,615, 75,655, 80,606, 81,567, 84,223, 84,230, 84,905, 84,995, 87,308, 88,702, 88,935, 90,230, 92,210, 92,839 und 93,303.

**Locales.**

— Fast unbemerkt ist, so zu sagen hinter dem Rücken des Publikums, hier am Orte ein Strife in optima forma in Scene gesetzt und, freilich zum Schaden der Streitenden, vollständig durchgeführt worden, uns aber gemahnt das Resultat dieser socialistischen Bestrebungen an das Dichterwort: „Allzu straff gespannt zerpringt der Bogen“  
 „Und auf den Schützen fliegt der Pfeil zurück!“  
 denn so war es hier. Die Bewegung unter den Schriftsetzern und Druckern, welche schon seit einem Jahre, Leipzig als Centralpunkt, lebhaft für eine Verbesserung der Gehälter agitirte und dadurch den Besitzern großer Buchdruckereien manche Schwierigkeiten bereitete, hatte sich, von Königsberg aus, auch auf unsern Ort erstreckt, wo sie in der Sieberischen Offizin, namentlich in zwei Setzern, mannhafte Kämpen fand, welche es durch ihre rührige Thätigkeit und ihre Energie, die eines bessern Zweckes werth war, bald dahin brachte, daß in diesem Spätsommer fast das ganze Personal für die Forderungen des „Allgem. Buchdrucker-Verbandes“ einzutreten sich bereit erklärte. Die Forderungen dieses Verbandes sind allerdings von großen Buchdruckereibesitzern in vielen Orten Deutschlands genehmigt, aber man muß erwägen, daß unsere Local-Verhältnisse in gar keinem Vergleich mit denjenigen jener Städte zu bringen sind. Mehrere der hiesigen Typographen sahen das auch zeitig genug ein und traten schon vor mehreren Wochen wieder aus dem Verbande aus, die andern aber blieben bei der Forderung, um die sie sich geschaart, und es kam dazu, daß sie dem Prinzipale ihre Forderungen vorlegten, so weit es ohne empfindliche Schädigung seines eigenen Interesses möglich war, kam derselbe den jungen Männern entgegen, indem er jedem Einzelnen, bis auf einen Setzer, der schon ein Gehalt von 7 Thlr. pro Woche hatte, eine Aufbesserung von 1 Thlr. pro Woche offerirte, als die Streitenden jedoch hartnäckig darauf bestanden, daß der Minimallohn für einen Setzer, ohne Rücksicht auf dessen Leistungsfähigkeit oder Anciennität, unter allen Umständen 6 1/2 Thlr. pro Woche mit 8 1/3 % Vocalaufschlag betragen solle, zerklüfteten sich, nachdem noch in der ersten Stunde 2 Setzer und 1 Drucker sich von dem Verbande losgesagt, die Unterhandlungen und es erfolgte eine Kündigung seitens der Verbandsmitglieder. Sie haben sämtlich bereits unsern Ort verlassen um, außer einem, der eine feste Stelle in Königsberg erhalten hat, an andern Plätzen ein Unterkommen zu suchen. Möge ihnen dieses recht bald gelingen, kein hübsches Licht aber wirft auf die Scheidenden die schlechtverheilte Schadenfreude, mit der sie zusahen, wie in der That, eine augenblickliche Verlegenheit für ihren früheren humanen Arbeitgeber entstand. Durch die in diesen Tagen erfolgte Ankunft mehrerer Setzer hier am Orte ist der störende Uebelstand übrigens so gut wie beseitigt.  
 I. In Bezug auf die Aufforderung zur Vorwahl der Stadtverordneten wird noch um recht zahlreiche Theilnahme gebeten, weil nur unter dieser Bedingung eine Vorwahl von Werth ist. Die bevorstehenden Wahlen haben aber ihre ganz besondere Bedeutung, denn sehr wichtige Fragen werden in den nächsten Jahren an die Stadtverordnetenversammlung herantreten, einmal durch die Aufhebung der Wahl- und Schlachtsteuer und dann durch die Fertigstellung der Eisenbahn.  
 n. Sellen hat wohl die Wahl eines Abgeordneten soviel persönliche Theilnahmebezeugungen an unserem Orte gefunden, wie gerade am Dienstag die des Herrn Kreisrichter Grünhagen. Dafür sprechen die vielfachen kleinen Aufmerksamkeiten, welche unserem Erwählten zu Theil wurden. So telegraphirte ein Bekannter desselben noch vor beendeteter Wahl, sobald das Resultat nur gesichert war, dieses glückliche Ereigniß nach Memel. — An demselben Abende noch erhielt der Erwählte einen Siegeskränz mit den Worten:  
 Was Du gewollt, es ist gelungen;  
 Du hast den heutigen Sieg errungen!  
 Nun Du gefiegt, laß uns auch sehen,  
 Daß treulich Du mit uns wirst gehen

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Herr Ernst Wittcher in Jannschlau mit Fräulein Helene Vieler in Tapiau. Herr Gustav Hoffmann in Mähle Kalgen mit Fräulein Josefette Siebert in Wabuntheim. Herr C. P. Zellert in Dlesko mit Fräulein Johanna Speich in Gymnaden.  
 Verbunden: Herr Pfarrer Heinrich Pancernius mit Fräulein Sophie Pflüg in Grunau. Herr Rudolph Groß mit Fräulein Lina Siebert in Pr. Stargardt.  
 Geboren: Herrn R. Wachs in Königsberg ein Sohn. Herrn A. Frost in Wblauten ein Sohn. Herrn Dr. J. Freymuth in Wblauten eine Tochter. Herrn Alexander Levit in Dirschau eine Tochter.  
 Gestorben: Frau Amalie Wilhelmine Nooh in Königsberg. Herr Gymnasiallehrer Felix Reuter in Tilsit. Herr Eduard Sohnke in Königsberg. Herr Ober-Controleur a. D. Moritz Leyden in Rhein. Frau Mathilde Bartz in Braunsberg. Herrn Forstmeister Wiese in Gumbinnen Söhnechen Ernst. Frau Auguste Fesse in Barriere Gudnia. Herr Rademacher in Rantwoethen Sohn Eugen.

**Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.**

**Memeler Schiffs-Riste pro 1873.**

**Ausgegangene Schiffe:**  
 Den 31. October.  
 1143) Engl. Schiff Helen Richards, Capt. Mehan, nach London mit 2787 Stück Pflanzen, 247 Stück Splitholz von R. Duitshau.  
 1144) Engl. Schiff Aron Laton, Capt. Bell, nach Linn mit 3291 Stück Pflanzen von J. Nigenstein u. Co.  
 Den 2. November.  
 1145) Deutsches Schiff Star of Hope, Capt. Hamann, nach Antwerpen mit 7560 Ctr. 68 Pfd. Feinfaat, 187 Ctr. 80 Pfd. Flach, 450 Matten von H. Fowler u. Co.  
 1146) Dänisches Schiff Galatea, Capt. Hansen, nach Leith mit 1410 Stück eich. Piepenstäben, 1654 Stück eich. Brantweinstäben, 1920 Stück eich. Dröpselstäben, 8840 Stück eich. Tonnenstäben von Edmund Jänisch  
 1147) Norwegisches Schiff Industrie, Capt. Larsen, nach London mit 16,165 Stück eich. Piepenstäben, 1375 Stück eich. Brantweinstäben, 1938 Stück eich. Dröpselstäben, 1551 Stück eich. Tonnenstäben, 2652 Stück eich. Bodenstäben von Graf u. Dammis, 38,770 Stück eich. verschiedene Stäben von H. Rafer.  
 1148) Norwegisches Schiff Cuba, Capt. Selmer, nach Sunderland m. 3324 Stück Pflanzen v. Bernstein u. Beerbohm.  
 Den 3. November.  
 1149) Deutsches Schiff Margarethe, Capt. Thomsen, nach Geestmünde mit 4712 Stück Dielen von H. W. Plam.  
 1150) Deutsches Schiff Sirene, Capt. Borgwardt, nach Stettin mit 42,500 Stück Stäben, 30 Stück eiserne Dielen von Kott.  
 1151) Deutsches Schiff Najade, Capt. Bradhering, nach Stettin mit 2246 Stück eiserne Pflanzen, 78 Stück eiserne Dielen, 1707 Stück Pflanzen, 3708 Stück Dielen, 10,610 Stück fichtene Stäben von Kott.  
 1152) Deutsches Schiff Jacob Johann, Capt. Scheel, nach Stettin mit 4100 Stück Dielen von Kott.  
 1153) Deutsches Schiff Mazzini, Capt. Borgwardt, nach Stettin mit 66,420 Stück fichtene Stäben, 30 Stück eiserne Dielen von Kott.  
 1154) Deutsches Schiff Johanna, Capt. Hauenstein, nach Stettin mit 58,190 Stück fichtene Stäben, 3840 Stück Böden, 80 Stück Dielen von Kott.  
 1155) Deutsches Schiff Enno, Capt. Zimmermann, nach Lüben mit 6757 Stück Dielen von Pieper u. Hohorst.  
 1156) Deutsches Schiff Reuse, Capt. Cramer, nach Gent mit 8782 Bunde Flach von H. Fowler u. Co.  
 1157) Deutsches Schiff Amanda, Capt. Köster, nach Brüssel mit 7211 Stück Dielen von R. Kremp.  
 1158) Englisches Schiff Ermina, Capt. Carl, nach Newcastle mit 4261 Stück Pflanzen, 282 Stück Pflanzenendern, 280 Stück Splitholz von R. Kremp.  
 1159) Deutsches Schiff Weiminda, Capt. Siemens, nach Emden mit 7828 Stück Dielen von Fr. Wörle.  
 1160) Deutsches Dampfschiff der Blitz, Capt. Parrow, nach Stettin mit Gütern von Diverßen.

**Schiffsnachrichten.**

Freundschaft — Sicow — 2.10 Memel, 31.10 London.  
 Maria — Weiß — 31.10 in London anslarirt nach Memel.

**Marktbericht.**

Memel, 5. November. Weizen, Neusschiffel pro 90 Pfd. 105 Sgr. Roggen, Neusschiffel pro 72—80 Pfd. 70—75 Sgr. Gerste, Neusschiffel pro 62—70 Pfd. 48—55 Sgr. Hafer, Neusschiffel pro 40—50 Pfd. 38—40 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neusschiffel — Sgr. Erbsen, grüne, pro Neusschiffel 70—80 Sgr. Kartoffeln, pro Neusschiffel 16—20 Sgr. Stroh pro Ctr. 15 Sgr. — Pf. Heu pro Ctr. 18—25 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. — Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 4 Sgr. 6 Pf. Speck pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 12 Sgr. Eier pro Schock 30 Sgr. Flach pro Ctr. 15 Thlr. — Sgr. Holz, hartes, pro 10 Cbhm. Kloben 20 Thlr. Holz, weiches pro 10 Cbhm. 14 Thlr. Papierrubel 27 Sgr. 6 Pf.

**Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.**

In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)  
 Königsberg, 4. Novbr. (Productenbericht.) Weizen loco niedriger, hochunter pro 2000 Pfd. 84/89 Thlr. Br., 131 1/2 Pfd. 83 1/2 Thlr. (107) bez., 130 1/2 Pfd. 86 1/2 Thlr. (110) bez., 129/30 Pfd. 85 1/2 Thlr. (109 1/2) bez.; hünter pro 2000 Pfd. 79/84 Thlr. Br., 127/28 Pfd. 80 Thlr. (102) bez., 131/32 Pfd. 82 1/2 Thlr. (105) bez., 128 Pfd. 82 1/2 Thlr. (105 1/2) bez.; rother pro 2000 Pfd. 80/85 Thlr. Br., 124 Pfd. 77 1/2 Thlr. (99) bez., 123/24 Pfd. 80 Thlr. (102) bez., 127/28 Pfd. 81 1/2 Thlr. (104) bez., 131/32 Pfd. 82 1/2 Thlr. (105 1/2) bez., 129/30 Pfd. 83 1/2 Thlr. (107) bez., 132/33 Pfd. 85 1/2 Thlr. (109) bez. Roggen niedriger, loco inländischer pro 2000 Pfd. 60/68 Thlr. Br., 121/22 Pfd. 62 1/2 Thlr. (75 1/2) bez., 122/23 Pfd. 63 1/2 Thlr. (76) bez., 123 Pfd. 64 1/2 Thlr. (77) bez., 123/24 Pfd. 65 1/2 Thlr. (78 1/2) bez., 124/25 Pfd. 65 1/2 Thlr. (79) bez., 125/26 Pfd. 66 1/2 Thlr. (80) bez., 127/28 Pfd. 68 1/2 Thlr. (82) bez., — Aufschwinger 113/14 Pfd. 51 1/2 Thlr. (62) bez., 115/16 Pfd. 52 1/2 Thlr. (63 1/2) bez.; loco Aufschwinger pro 2000 Pfd. Holl. 55/64

Thlr. Br.; pro November pro 120 Pfd. Holl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr 1874 pro 120 Pfd. Holl. 56 Thlr. Br., 55 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 52/60 Thlr. Br.; kleine pro 2000 Pfd. 52/58 Thlr. Br. Hafer loco pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Br.; pro November pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr 1874 pro 200 Pfd. 46 Thlr. Br., 45 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 48/54 Thlr. Br., 54 1/2 (73) bez.; grüne pro 2000 Pfd. 48/67 Thlr. Br., 45 1/2 Thlr. (62) bez., 46 1/2 Thlr. (63) bez.; grüne pro 2000 Pfd. — Thlr. Br. Bohnen sauer, loco pro 2000 Pfd. 54/56 Thlr. Br., 53 1/2 Thlr., (72) bez. Widen still, loco pro 2000 Pfd. 35/41 Thlr. Br., 37 1/2 Thlr. (50) bez., 37 1/2 Thlr. (51) bez. Feinfaat sehr fein, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br., 72 1/2 Thlr. (76) bez.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübsaat sehr fein, loco pro 200 Pfd. 75/85 Thlr. Br. Gansfaat weichend, loco pro 200 Pfd. 2 1/2 Thlr. Br. Kleesaat loco rotthe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymotheum loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br. Rübsl loco pro Ctr. ohne Faß 10 Thlr. Br., 9 1/2 Thlr. Gd. Feinl loco pro Ctr. ohne Faß 12 Thlr. Br., 11 1/2 Thlr. Gd. Rübsuchen pro Herbst pro Ctr. 2 1/2 Thlr. Br. Feinluchen loco pro Ctr. 3 1/2 Thlr. Br.  
 Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres, loco ohne Faß 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.  
 NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silberprocenten für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Feinfaat pro 100 Pfd. — Hafer pro 80 Pfd. — Rindgetreide pro 80 Pfd. — Rübsaat pro 12 Pfd. Holl. gewäst.

Berlin, den 5. November.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139 1/2
London, 1 Pfr. 3 Monate	200 1/2
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	79
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	80 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 1/2
Russ. Noten.	88 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	81 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	133
4% Ostpreuss. Pfandbriefe	129 1/2
Roggen pro Novemb.-Dez.	92 1/2
Hafer pro Novemb.-Dez.	62 1/2
Loco Spiritus	56 1/2
	21.10 Sgr.

**Telegraphischer Witterungsbericht.**

vom 4. Novbr., Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris f.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	331,3	8,6	ES. mäßig	bedeckt, Regen.
Gelsingfors	336,6	6,1	ES. schw.	bedeckt.
Petersburg	335,1	6,2	ES. mäßig	Regen.
Stockholm	332,2	6,5	ES. schw.	trübe.
Helsingborg	333,7	8,4	ES. f. schw.	bedeckt.
Königsberg	331,0	4,2	D. schwach	Nebel
Danzig	333,0	7,4	ES.	trübe, bewölkt.
Putbus	333,1	2,1	DES. schw.	bedeckt, Nebel.
Göslin	333,0	5,6	ES. schw.	—
Stettin	333,9	4,0	ES. schw.	ganz bed., str. Nebel.
Heldern	331,6	3,0	WSW schw.	starker Nebel.
Berlin	—	—	—	—
Röln	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—

Vom 5. Novbr., Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris f.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	334,8	6,6	S. schw.	trübe.
Gelsingfors	—	—	—	—
Petersburg	333,7	6,7	S. schwach	Nebel.
Stockholm	334,0	5,8	Windstille	—
Helsingborg	334,8	7,2	S. f. schw.	wolfig.
Königsberg	333,4	5,0	ES. schw.	bedeckt, Regen.
Danzig	335,0	4,2	W. mäßig	bedeckt.
Putbus	335,0	5,4	ES. schw.	bedeckt.
Göslin	333,8	6,0	ES. D. schw.	—
Stettin	333,9	4,8	S. schw.	bew., Nebel.
Heldern	333,2	5,0	ES. D. mäßig	heiter.
Berlin	—	—	—	—
Röln	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.  
 Unserm Freund H. Dullin zu seinem heutigen Wiegensfeste ein donnerndes Hoch und herzlichsten Glückwunsch.  
 Von C. C.

**Anzeigen.**  
 37. Sterbefall pro 1873 Ad. Abth. C. No. 31 ist am 3. Novbr. der Fleischermeister A. Werner gestorben.  
 21. Sterbefall pro 1873. Ad. Abth. D. No. 128 ist am 3. Novbr. der Fleischermeister A. Werner gestorben.

**Stadtverordneten-Wahl.**

Die Wähler der I. und II. Abtheilung werden zu einer Besprechung und Vorwahl **Donnerstag, den 6. November**, Abends 8 Uhr, bei Herrn Restaurateur Schneider (vormals Marcuse) eingeladen.  
**Jul. Hirsch. B. Kundt. L. Müller.**

**Stadtverordneten-Wahl.**

Die Wähler der III. Abtheilung werden zu einer Besprechung und Vorwahl auf **Donnerstag, den 6. d. M.**, Abends 8 Uhr, in der Parlschule eingeladen.  
**A. Pohlentz. C. Schüller.**

**Lindenhalle.**  
 Sonnabend den 8. November:  
**Gänsepicknick,**  
 es ladet ergebenst ein  
**Bouchard.**

**\* \* Verein Concordia. \* \***

Sonnabend, den 8. November c., Abends 8 Uhr.

**Martini-Bicnied.**

Nichtmitglieder können eingeführt werden. — Eine Subscriptionsliste circulirt, eine andere liegt im Vereinslocale aus. — Die geehrten Ehrenmitglieder, Gäste und Mitglieder des Vereins ersuchen um rege Theilnahme die Vorsteher.

Einem hochgeehrten Publikum und den werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Vaters übernommen und unverändert fortführe. Ich bitte das meinem Vater in so hohem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen und wird es mein Bestreben sein, durch gute Arbeit und reelle Bedienung dasselbe aufrecht zu erhalten.

Hochachtungsvoll  
**W. Reinstrom.** Tischlermeister.

Der Ausverkauf des Jägerischen Konfurs-Waarenlagers wird täglich fortgesetzt.

Der Verwalter **Toobe.**

Unterricht in der Russischen Sprache erteilt  
**Reingoldt,** hohe Straße 13.

**Auction.**

**Freitag, den 7. u. Sonnabend, den 8. November c.,**  
von Nachmittag 2 Uhr ab,  
sollen im früheren A. Döring'schen Geschäftslokale, Marktstraße Nr. 16, für auswärtige Rechnung  
**eine Partie Double und Tuch**  
durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.  
**Sablowsky.**

**Auction.**  
**Montag, den 10. November,**  
Nachmittag 2 Uhr,

und folgende Tage sollen die bei Ausgabe des Kaufmann A. Scharlow'schen Geschäfts noch verbliebenen Waarenbestände, als:  
Kragen, Manschetten, Hosenträger, wollene und leinene Bänder, Mützen, Schirme, Harmonikas, Seifen, Parfümerien, Spiele, kleine Spiegel, Girten, Knöpfe in Perlmutter, Horn und Zeug, Schnallen, Tabaksdosen, Schreibmaterialien, Nähmaterialien, wollene Shawls, Kämmen, Rasirmesser, Broschen, Boutons und Nadeln in Neugold, Bleisen und diverse andere **im früheren Kfm. A. Döring'schen Geschäftslokale, Marktstraße Nr. 16** durch mich öffentlich versteigert werden.  
**Sablowsky.**

**Freitag, den 7. November,** Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Gutshofe zu Szilluppen verschiedene Möbel und Wirtschaftsgeräthe in öffentlicher Auction gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

**Nachstehend vermerkte Artikel empfehle zu billigen Preisen, als:**

Strickwollen jeder Art, graue, weiße, schwarze und rothe Corsets, wollene Häubchen, Kopfschawls und Tücher, seidene, wollene Pelzhandschuhe, seidene Schärpenbänder, Glace- und gehaltene Handschuhe, Woll, Batist, Manoc, Mouffeline, Stickereien jeder Art, Kragen, Stulpen, Stuartrassen, weißlein. Taschentücher, Schlipse, Chemise, leinene Hemdeinsätze, Hosenträger, feine Stulpentüppel und Garnituren, Taschenbürsten, Portemonnai's und Cigarrentaschen, sehr sauber gearbeitete Schürzen, aufgezeichnete Decken in Pique und Damast, Lüll, Wafelstoff, Shirting, Chiffon, Negligézeuge, Futterzeuge, weiße Pique's, Fetzgarnituren u. Broches, seidene Bänder, Rosen-, Honig-, Weiden-, Adler-, Muschel-, Glycerin-, Zheer- u. Gall-Seife, Maschinengarne jeder Art, Lwiste, sowie sämtliche Kurzwaaren dem Wohlwollen eines geehrten Publikums angelegentlichst.

**Alfred Schultz,**  
Lübauerstraße No. 20.

**Bier Gänse** haben sich auf dem Hofe Börjensstraße No. 8 eingefunden.

**Guten Honig**

empfehle billig **F. W. Mosler.**

**„Beste Schottische Maschinenkohlen“**  
zur Ofenheizung

aus Schiff „Eduard“, Capt. Döllner, an der Süderhul liegend, offeriren mit und ohne Anfuhr billigst.

**R. Ranisch Schwedersky & Co.**

**Deutsche Lotterie.**

Die Ziehung im Saale der Kgl. General-Lotterie-Direction beginnt unwiderruflich  
**am 15. December d. J.**

Die öffentliche Ausstellung der Gewinne, welche der Ziehung vorausgeht, wird in wenigen Tagen bekannt gemacht werden.

Loose à 1 Thaler sind zu haben bei

**Wilhelm Fischer** in Memel.

Der beratende Vorstand.

**Walzerextract mit Eisen,**

leicht verdauliches, wohlschmeckendes Eisenmittel (bei Blutarmuth, Bleichsucht u. s. w.), in der Droguen-Handlung von  
**R. Guttzeit,** Marktstraße 3. u. 4.

Gegen **Kopfhautübel** und **Haarschwäche** werden meine geführten Mittel stets mit Erfolg angewendet, ohne viele Gelbtausgaben zu haben, daher bringe dieses in Erinnerung.  
**Goldberg,**  
jetzt nur neben der Handlung Robert Schmidt.

Hiermit mache die ergebene Anzeige, daß ich bereits im Besitz meiner

**neuen Waaren**

gelangt und im Stande bin, meinen lieben Kunden mit dem Neuesten aufwarten zu können. **Preise billig.**  
**E. Freymuth,**  
Fischerstraße 4., neben Herrn Caf.

**Formulare zu Bauanschlägen**

stets vorräthig in der Buchdruckerei von  
**F. W. Stebert.**

Soeben empfang eine Sendung der neuesten

**Besätze und Besatz-Artikel**

und empfehle: **Fourageres, Agraffen und Schlösser, Knebel und Schnallen, Schnüre und Soutages, Franzen** in sehr großer Auswahl, **Knöpfe** für Paletots und Kleider aller Art, **neueste Farben**, und viele andere Artikel für Damen-Confection zu wirklich billigen Preisen.

**Gustav Beymel.**

Ein **Flügel** ist zu verkaufen  
Fischerstraße Nr. 6., oben rechts.

**700—800 Thaler**

sind zu vergeben Holzstraße 16.

**Ein gut empfohlener Obermüller**

wird für eine Dampfseidmühle in Liffit von sogleich gesucht. Näheres bei

**George Ruppel,** hintere Werfstraße 1.

**Für einen Lehrling** ist eine Stelle in meinem Geschäft vacant.  
**C. H. Engel.**

Eine geleibte Schneiderin bittet die geehrten Herrschaften um Beschäftigung in und außer dem Hause  
Baakenstraße Nr. 6.

Ein anständiges Mädchen sucht eine Stelle zum Nähen, der Hausfrau in der Wirtschaft behilflich zu sein und die Beaufsichtigung der Kinder zu übernehmen. Zu erfragen Holzstraße 20. b.

Ein Ferkel ist am 4. November auf dem Friedrichsmarkt verschwunden. Der jetzige Besitzer wird gebeten, sich Neue Straße Nr. 123 zu melden.

Eine Parterre-Wohnung, 2 Zimmer, heller Küche ist entweder als Comtoir oder Privatwohnung zu vermieten.  
Hohe Straße Nr. 1.

Marktstraße No. 31 ist die untere Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern und nöthigem Zubehör vom 1. Februar künftigen Jahres zu vermieten.

Abzugshalber ist Schlesierstraße No. 10 die obere Wohnung von gleich oder später zu vermieten.

**Eibinger Land-Honig, Amerikanisches Schweine-Schmalz, Magdeburger saure Gurken, Delicate Matjes-Seringe**  
empfehle  
**H. Lundgreen.**

**Keines Walzertract,**

von Aerzten bei Verdauungsschwäche als Nahrungsmittel für stillende Mütter und Gesunde, für Kinder an Stelle des Leberthrans empfohlen, bestes Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, in der Droguen-Handlung von  
**R. Guttzeit,** Marktstraße 3. u. 4.

**Petroleum (Prima-Qualität)**

offerirt bei Partien und Faßweise **billigst**  
**Robert Werner.**

**Alle Gattungen Möbel**

in Mahagoni, Eichen und Birken habe vorräthig.  
**W. Reinstrom.**

**Beste Schottische Kamin-Kohlen**

verkauft mit und ohne Anfuhr **billigst**  
**Franz Born.**

Zwei zusammenhängende Zimmer, sowie Speicherräume sofort zu vermieten. Näheres  
Marktstraße 30, parterre.

Die früher Wernersche Bäckerei Holzstr. 18 ist von sogleich zu vermieten.

**Bekanntmachung.**

Der Kaufmann August Herrmann Born und Marie Auguste Kreuzmann, letztere im Verstande ihres Vaters, des Buchhalters Adolf Benjamin Kreuzmann, sämmtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 13. October d. J die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.  
Memel, den 15. October 1873.

**Königl. Kreisgericht.**

Zweite Abtheilung.

**Bekanntmachung.**

Der Kgl. Bankassessor und Bankvorstand Johannes Gustav Robert Neumann und Fräulein Helene Marianne Agathe Froeben, letztere im Verstande ihres Vaters, Carl Heinrich Froeben, sämmtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 25. October d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.  
Memel, den 27. October 1873.

**Königliches Kreis-Gericht.**

Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Ralf in Memel.  
Beilage.

# Beilage zu No. 260. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 6 November 1873.

## Die Wahl in Prökuls.

Wenn auch das Wahlergebnis bereits bekannt und so glänzend ausgefallen ist, wie im ganzen Reich vielleicht nicht ein zweites Mal, da die liberalen Kandidaten mit einer fast an Einstimmigkeit grenzenden Majorität gewählt wurden, so wollen wir es doch nicht unterlassen, unseren Mitbürgern und Urwählern über den sehr interessanten Wahltag in Prökuls Bericht zu erstatten. Wir waren, als wir in Prökuls ankamen, durchaus nicht sicher, daß wir unsern neuen Candidaten für das Abgeordnetenhaus, Herrn Kreisrichter Grünhagen, durchbringen würden, waren selbst darüber noch nicht schlüssig, ob derselbe im ersten oder im zweiten Wahlgang gewählt werden solle, da war es vorzüglich der Rechtsanwalt Gekner aus Heydefrug, dessen Meinung dahin ging und auch die Oberhand behielt, daß erst der frühere Abgeordnete Beerbohm, dessen Wiederwahl unzweifelhaft sei, zur Wahl gestellt werden müsse, damit die Partei sich zuvor consolidiren und mit sich selbst ins Klare komme, wodurch wenigstens einer zu starken Zersplitterung vorgebeugt würde. — Die Reihe war diesmal im Kreise Memel, die Wahl zu eröffnen. So mußte denn der erste Mann des ersten Wahlbezirks dahin instruiert werden, mit Beerbohm den Reigen zu eröffnen. Allein schon vorher zeigte sich die ganze Macht und Wucht des liberalen Elements in der Versammlung. Gerade die Wahl dieses ersten Bezirks war angefochten worden. Die vier dort zu wählenden Wahlmänner waren nicht dem Wahlreglement entsprechend auf die drei Abtheilungen vertheilt worden und der Wahlcommissarius trug in der That darauf an, die Wahl für ungültig zu erklären, allein dagegen erhob sich fast die ganze Versammlung und die Wahl wurde für gültig erklärt. Da wurde dann Nr. 1, der Mann vom Nordpole des Reichs, der dort die Reichsachse zu schmieren hat, damit das Staatsrad geschmeidig seine Drehungen vollbringe, nämlich Posthalter Mellien von Nimmersatt gerufen und zweimal, sowohl beim ersten als auch beim zweiten Wahlgang rief er, daß es weithin durch die ganze Kirche einem jenseit vernehmlich und verständlich erschalle, beim ersten Wahlgang Gutsbesitzer Beerbohm-Seilenhof und beim zweiten, Kreisrichter Grünhagen aus Memel. Damit war das Signal gegeben und ertönte so weiter fast durch die ganze Reihe der Stimmenden beider Kreise. Das Wahlergebnis war aber genau folgendes: Beide Kreise stellen zusammen 356 Wahlmänner und zwar der Kreis Memel 215 und der Kreis Heydefrug 141, die waren aber nicht alle erschienen. Beim ersten Wahlgang waren 326 Stimmen abgegeben worden, davon entfielen 310 auf Beerbohm, 16 auf Regierungsrath Marciniowky aus Königsberg. — Beim zweiten Wahlgang wurden 324 Stimmen abgegeben und erhielten Grünhagen 284, Marciniowky 20, Graff-Janischken 2, Kreissecretair v. Normann aus Heydefrug 17, Dr. Albert Ziegler-Völlen 1. Eine Mitursache dieser Einseitigkeit bei der Wahl soll hier rühmend erwähnt werden, und das ist das vollkommen neutrale Verhalten der Verwaltungs-Behörden in Bezug auf die Wahl-Agitation. So ist auch recht. Wir sind ja alleamt Kinder eines Staats, dessen Wohl wir anstreben, und dessen Regierung wir in allem Guten unterstützen wollen. Herr Graff-Janischken hatte bei den Bauern, von welchen Viele ihn wählen wollten, zu Gunsten unserer liberalen Candidaten sich eifrig und mit Erfolg bemüht. Noch einer kleinen Episode bei der Rückfahrt soll Erwähnung geschehen. Nahe bei der Stadt, beim Gute des Herrn Reinde-Gohlfloren wurden wir mit einem lauten Hurrah empfangen, dort flatterte eine große Deutsche Fahne, auf deren mittleren Felde der Name „Grünhagen“ prangte.

## Die Schule und die Lehrergehälter.

II.

Man überhört nicht selten die Elementarlehrer mit Vorwürfen, zeigst sie der Unzufriedenheit und Ungenügsamkeit und hört ihre Klagen und Bitten höchst mißfällig, indem man geltend macht, es sei für sie ja bereits Viel gethan. Freilich ist nicht zu verkennen, daß in den letzten Jahren Einiges zur Verbesserung der Elementarlehrergehälter geschehen ist; aber so läßlich dies auch ist, und so tröstlich das auch scheinen mag, so ist die Gehaltsfrage damit nicht gelöst; denn erwägt man, wieviel von den wenigen hundert Thalern, die für die Elementarlehrer übrig bleiben, auf den Einzelnen kam, so muß man doch fragen: „Was ist das unter so Viele?“ — Die geschehenen Verbesserungen sind weit hinter den berechtigten Erwartungen zurückgeblieben, und es läßt sich mehrfach trotz einer ansehnlichen Verbesserung ein Rückschritt in der Dotation nachweisen. Vor 40 bis 50 Jahren war beispielsweise das höchste Gehalt, welches die ältesten Lehrer und Vorsteher an den Elementarschulen bezogen, neben freier Wohnung und Holz 400 Thaler. Damit ließ sich in jenen Jahren

allenfalls leben. Später wurde dieser Gehaltsfuß bedeutend erniedrigt. Bis heute hat man ihn wieder bis zu 375 und 400 Thalern erhöht. Nun ist es aber eine nicht zu leugnende Thatsache, daß das Geld in seinem Werthe so sehr gesunken ist, daß die Preise für die notwendigsten Lebensbedürfnisse meistens um 60 bis 100 pro Cent gestiegen sind. Wären die Verbesserungen in denselben Verhältnissen erfolgt, betrügen also die genannten Gehälter jetzt neben freier Wohnung und Holz 640—800 Thlr., so würden sie erst den vor 50 Jahren aus 400 Thlr. bestehenden gleichkommen, was jeder, der seine frühern Ausgaben für seinen Haushalt mit den gegenwärtigen vergleicht, ohne Widerspruch einräumen muß. Wenn die Gehälter aber — wie es thatsächlich der Fall ist — die Höhe von nur 375 bis 400 Thlr. erreichen, so sind sie doch offenbar um 265 bis 400 Thlr. zu gering dotirt. Dasselbe gilt für alle Gehälter, die noch viel niedriger sind. Von einer absoluten Gehaltsverfälschung kann demnach — trotz der Gehaltserhöhungen im verfloffenen Jahre — nicht die Rede sein. Ist es denn Angehörigen dieser Thatsachen wirklich ungerecht und unbillig, wenn die hiesigen Elementarlehrer bei den jetzigen Preisverhältnissen ein höheres Gehalt und zwar für den Anfang ihrer Amtsfähigkeit 350 Thlr. und dann nach Maßgabe ihres längern Dienstalters eine stufenweise Erhöhung dieses Einkommens beanspruchen in der Art, daß sich dasselbe je nach 4 Jahren um 50 Thlr. vergrößert, so daß sie in einem Lebensalter von 50 bis 60 Jahren ein Einkommen von 640 bis 800 Thlr. neben Wohnung und Holz beziehen! Ist es ferner nicht billig, daß die Vorsteher der Schulen neben diesem Maximum für ihre besondere Mühewaltung eine angemessene Remuneration je nach der Anzahl der Klassen erhalten? —

## Oesterreich.

Die „N. Fr. Pr.“ berichtet: „Die Städtewahlen in Galizien sind in nationalem, Polnischem b. h. liberalistischem Sinne ausgefallen. Die Proteste, welche gegen die Gewählten von allen Orten einlaufen, erklären diese Vorgänge zur Genüge. Aus Grobel wird über „unerhörte Illegalität“ des Wahlactes laute Klage geführt. Im Wahlort Grobel allein sollen über zweihundert Legitimationskarten den verfassungstreuen Wählern vorenthalten worden sein. Aus Unglaubliche grenzt die Mittheilung, daß anstatt der Stimmzettel Receptisse und Gerichtsvorladungen den unwissenden verfassungstreuen Wählern ausgefolgt worden seien. Uebereinstimmend wird berichtet, daß Antipolnische Wähler gar nicht zur Wahl zugelassen wurden und — was in Slavischen Gegenden nun einmal landesüblich ist — jüdische Wähler sollen sogar Mißhandlungen erlitten haben. Eine Fülle von schwerwiegenden Umständen gegen die Anerkennung der proclamirten und gemeldeten Wahl Dworski's. Wir fragen: Ist es denn dem Grafen Solichowski, dem Statthalter Galiziens, erlaubt, solche Ausschreitungen und Attentate gegen die Wahlfreiheit nachsichtig zu beurtheilen? Es wird uns erzählt, daß Beamte Polnischer Zunge, in dem sonst vernachlässigten Staatskleide paratierend, einen läßlichen Druck auf die Wähler ausgeübt haben. Es ist an und für sich bezeichnend, daß aus den meisten städtischen Wahlorten Klagen und Proteste gegen die Beamtenhaft einlaufen, so daß der Fall der Beeinflussung der Wähler nicht vereinzelt steht, sondern wir es vielmehr mit einer thätigen nationalen Propaganda zu thun haben, die allerorten gewaltig zu haben scheint.“

Wien, 28. October. Während sich die Regierung damit schmeichelt, in jedem Fall durch den Ausfall der Wahlen in allen Verfassungsfragen einer Zweidrittel-Majorität sicher zu sein, verheißt sie sich augenscheinlich nicht, daß ihr Angehörigen der schwer compromittirten wirtschaftlichen Lage des Landes eine sehr schwierige Stellung dem Reichsrathe gegenüber bevorsteht. Schon jetzt bemüht sie sich daher, durch alle ihr zu Gebote stehenden Canäle nach Möglichkeit zu beruhigen, und so wird denn auch von amtlicher Seite vorbereitet, die Thronrede zur Reichsraths-Eröffnung solle einen Passus enthalten, welcher ein selbstständiges Eingreifen des Staates Behufs Verbesserung der ökonomischen Lage in Aussicht stelle. Man wird kaum fehl gehen, wenn man diese Andeutungen mit der Absicht in Zusammenhang bringt, nach dem Muster der in Preußen schon mehrfach zu segensreicher Wirksamkeit gelangten Darlehenscassen ähnliche Institute ins Leben zu rufen, welche dem bedrängten Geschäfts- und Arbeitsmarke die notwendigen Circulationsmittel zur Verfügung zu stellen vermöchten. Der Einführung des Darlehens-Cassenwesens stimmen sich schlechterdings in Oesterreich viel größere Schwierigkeiten entgegen, als anderswo. Denn hier be-

findet man sich, bei der anomalen Lage der Nationalbank die nicht verpflichtet ist, ihre Noten in klingendes Silber umzutauschen, beständig in jenem Nothstande, der in Nachbarländern als Ausnahmefall nur bei außergewöhnlichen Anlässen sich einstellt. Diese eigenthümliche Situation der Nationalbank läßt es nicht zu, daß man sie in eine Reihe mit der Preussischen Bank unterstelle, und in denselben Verhältnissen gestatten die Oesterreichischen Finanz-Angelegenheiten nicht die unveränderte Anwendung jenes Hilfsmittels der Darlehenscassen, das mit den nöthigen Modificationen hier einzuführen eben jetzt die amtliche und nichtamtliche Finanzwelt sich so ernstlich angelegen sein läßt.

Die Regierung entschied sich für Vermehrung der Banknoten. Die Ungarische Regierung willigt unter der Bedingung ein, daß eine Quote von 40 pCt. des Gesamtbetrages auf Ungarn entfalle. Die bezüglichen Gesetzentwürfe werden Mitte November in beiden Legislatoren eingebracht. Die Regierungen würden der Nationalbank entsprechend die Notenmenge in Anleihenform entnehmen und zwar zur Förderung des Eisenbahnbaues, zur Unterstützung von Industrie und Handel und für die Creditbedürfnisse der Gewerbetreibenden. Zur Durchführung von Fusionen und Liquidationen wurden 3 Millionen präliminirt.

## Frankreich.

\*Paris, 1. Novbr. [Special-Correspondenz]

Das Manifest des Grafen Chambord hat eine Bewegung hervorgerufen, welche sich noch lange nicht gelegt hat. Der monarchischen Combination ist dadurch eine vollständige Schlappe beigebracht und wieder die Republikaner wurden auch die Bonapartisten vollständig überrollt. Inzwischen scheint Jedermann nur eine einzige Art der Lösung dieser Krise für möglich zu halten: Die Verlängerung der Gewalten Mac Mahons. Die conservative Partei fühlt die Nothwendigkeit, alle ihre Kräfte zu vereinigen, um der radicalen Partei die Spitze bieten zu können und scheint sich daher fest an diesen Vorschlag zu klammern. Es würde mir zu der gegenwärtigen Stunde vollständig unmöglich sein, Ihnen mit dem Anscheine von Wahrheit die Tendenzen der verschiedenen Gruppen zu bezeichnen. Seit gestern kommt und geht man und berathschlagt sich welche Haltung man bei der Rückkehr der Nationalversammlung einnehmen soll. Anstrengungen zu einer Propaganda werden ebensowohl von der Rechten, als von der Linken gemacht und man kann heute noch nicht voraussehen, wer den Sieg davon tragen wird. Erst am nächsten Dienstage wird sich die Situation durch die von der Rechten zu ergreifenden Maßregeln einigermaßen geklärt haben. — Die vereinigten Linken sind heute übereingekommen, den Marschall Mac Mahon zu stürzen und die Executivgewalt wieder Thiers anzuvertrauen, dem ein militärischer Statthalter als Gouverneur von Paris in der Person des Marschall Canrobert zur Seite gestellt werden soll. Die Wahl dieses berühmten Generals soll den Zweck haben, nicht allein die bonapartistische Gruppe, sondern auch die Liberalen des ersten Centrums mit heranzuziehen. Dem Cabinet Brogüe soll ein Ministerium, gebildet aus dem linken und rechten Centrum folgen, in welchem Naoul Duval ein Portefeuille übernehmen würde. Wenn das Geschehen ist, will man sofort nach der Genehmigung des Budgets, also im März 1874 die Auflösung der Nationalversammlung verlangen. Wie ich Ihnen eben mitgetheilt habe, weiß ich noch nicht, welches die Haltung der conservativen Majorität dieser Facit der Linken gegenüber sein wird. Gestern hat die Commission der „Neun“ eine Sitzung gehalten, um die Mittel zur Klärung der Situation zu beraten, aber man hat noch keinen definitiven Beschluß gefaßt. Heute, Sonnabend, Abend vereinigt sich die äußerste Rechte bei ihrem Präsidenten dem Herzoge de la Rochefoucault, aber auch diese Sitzung wird nur ganz vorbereitend sein. Morgen, Sonntag, sollen sich dann die Mitglieder der Rechten gruppenweise in dem Hotel der Reservoirs vereinigen und hier wird die Parole „Verlängerung der Gewalten Mac Mahons“ lauten. — Ebenso sind für morgen, Sonntag, sämtliche Mitglieder der Linken zu Thiers berufen. Sie sehen also, daß wir in vollem Zuge sind, aber ich erlaube mich nicht, Ihnen schon jetzt irgend welchen sichern Beschluß über die sich verbreitenden Ereignisse zu geben. — Man spricht von einer Votschaft des Marschalls Mac Mahon für den 5. November, in welcher derselbe, nachdem er die von der Regierung während der Ferien ergreifenden Maßregeln auseinandergesetzt hat, eine patriotische Appellation an die Eintracht erlassen und die Nationalversammlung bitten wird, sich nur von den Interessen des Vaterlandes leiten zu lassen und alle Parteilebenschaften bei Seite zu setzen. Ich für meine Person glaube, daß dies Document accentuirt sein und die Frage zwischen der Rechten und der Linken ganz klar zu entscheiden, verlangen wird. Für Montag Morgen kündigt man die Veröffentlichung des Finanzministers Magne

über den Staatshaushalt im „Journal officiel“ an. Es ist möglich, daß diese Veröffentlichung, welche die materielle Lage Frankreichs darlegen wird, die ganze Bewegung zu Gunsten der Verlängerung der Gewalten Mac Mahons beendigt.

### Der Weiberfeind.

Novelle von Ludwig Ziemssen.

(Fortsetzung.)

Friesen lachte und auch des jungen Sprechers ernstes Antlitz hatte während seiner humoristisch-bitteren Ausführung sich ein wenig aufgehellt. Sie mögen recht haben,“ sprach Ersterer dann, wieder ernster werdend, „aber möglicherweise fürchten die jungen, für ihren Beruf begeisterten Männer (wie diese Sorge doch wohl manchen strebenden Mann vom Heirathen zurückgeschreckt hat!), durch die Ehe im Studium und Beruf, denen sie sich ledig doch mit voller ungetheilter Kraft und Energie hingeben können, gehemmt zu werden, der Mittelmäßigkeit anheimzufallen? Finden Sie das so ganz unwahrscheinlich?

„Sehr! Und werden jene durch nichts anderes mehr gehemmt in ihrem Streben nach höchstem Künstlerthum, so dürfen sie sich Glück wünschen! Es ist längst erwiesen, daß die Ehe, wie die ethische Tüchtigkeit des Mannes so auch seine künstlerische und wissenschaftliche fördert und stärkt. Von allen durch Gelehrsamkeit und künstlerische Produktion ausgezeichneten Männern, die wir kennen, waren nachweislich über neunzig Procent verheiratet, und die Welt ist wahrlich nicht schlecht dabei gefahren! — Ach nein, das ist auch der Grund nicht, der jetzt die männliche Jugend dem Ehestande abgeneigt macht: es ist der Egoismus, der sich vor allem im leidenschaftlichen Streben nach Ungebundenheit und materiellem Genuß offenbart. Und dieser Charakterzug, mein werther Herr College, ist doch wahrlich häßlicher und folgenschwerer, als Eitelkeit und Puzsucht der Mädchen, Untugenden, die doch meist nur so lange sich geltend machen, als das Herz unbefriedigt ist von der Liebe eines tüchtigen Mannes.“

Er wollte noch etwas hinzufügen, als das Gespräch durch den Hinzutritt eines jungen Architekten unterbrochen wurde, der mit erhitzen Wangen quer durch den Saal auf die Sprechenden zuellte und schon von Weitem rief: Verzeihen Sie, wenn ich Sie in einem gewiß höchst philosophischen Gespräche unterbreche; aber als Comité-Mitglied sind Sie oben höchst nöthig. Es ist vorgeschlagen, einen kleinen Ball zu improvisiren; Damen können binnen einer Stunde beschafft werden — kommen Sie schnell, Ihre Stimme mit abzugeben; man wartet schon sehnlichst auf Sie!“

Der junge Bauführer runzelte die Stirn, fand aber sofort auf und verabschiedete sich freundlich bei seinem neuen Bekannten, um dem Rufe Folge zu leisten. Einer Einladung Friesens, ihn im „Schwan“ zu besuchen und die Bekanntschaft fortsetzen zu helfen, die so wohlthuend begonnen, versprach er gern nachkommen zu wollen. Dann verschwand er.

Friesen, durch den Inhalt ihres Gespräches allzusehr bewegt und in Folge der Reise-Strapazen allzu ermüdet, um geneigt zu sein, den improvisirten Ball seiner lebenslustigen Collegen abzuwarten, trat gleichfalls seinen Rückzug an, und bald nahm ihn der gastliche Salon seines Hotels, in welchem er so inhaltsreiche, so aufregende Stunden heut durchlebt hatte, wieder auf. Aber tiefaufgewühltes Gemüths, wie er war, mußte er sich eine Fortsetzung der begonnenen Brieflectüre nicht zu; nur das Bild nahm er, bevor er sich auf sein Lager warf, noch einmal hervor, betrachtete lange — lange die beiden Gestalten, die da so innig vereint den Feldrain hergeschritten kamen, und löschte dann mit einem Seufzer das Licht, im Schlaf Vergessenheit alles dessen zu suchen, was ihn beunruhigte und drückte.

### Sechstes Kapitel.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel und warf ihre warmen erfreuenden Strahlen in das Zimmer, als Raimund Friesen aus tiefem, erquickenden Schlummer erwachte. Ihm war sehr wohl zu Muth. Ein holder Traum, zu hold und reizvoll, um dem Schlaf seine erquickende Kraft entziehen zu können, umschmeichelte noch seinen Geist, und lächelnden Auges ruhte er in seiner Nach-Empfindung, bemüht, alle die zerfließenden Einzelheiten des phantastischen Gebildes zu einem schönen Ganzen zu reconstruiren. Mit einer Befriedigung, die er sich selbst kaum zu gestehen wagte, entsann er sich eines Verses aus den Satiren seines geliebten Horaz, der die nach Mitternacht auftretenden Traumerscheinungen wahre nannte, und leiz wiederholte er mit lächelnder Lippe die verheißungsvollen Worte: Wie stimmte Alles so schön zu der sanften Heiterkeit seiner Seele: die freundliche Stille des Zimmers, der liebliche, sonnengelbige Herbst-

tag, der draußen über Stadt und Land lag, das fröhliche Zwitschern der Vögel in dem Baumwipfel unter seinem Fenster, das wohlthuende, beruhigende Gefühl, endlich wieder in der Heimath, unter wohlwollenden, mitempfindenden Menschen zu sein, die er so lange entbehrt. Er war rasch in den Kleidern und fing eben wieder die beliebten Wanderungen in der Zimmer-Diagonale an (diesmal in der Ungebund und Raftlosigkeit einer frohen Stimmung), als er sich plötzlich der nervösen Dame im Erdgeschoß erinnerte und mit einem scheuen Blick nach der Stubenthür (durch die er im Geiste schon wieder die redegegewandte, mit Nervenschlag drohende Jose eintreten sah) zum Sopha schlich. Und nun erschien auch der vortreffliche Kaffee (der Schwänen-Kaffee genoss schon vor seiner Reise eines wohlverdienten Rufes) und er erneuerte nach all dem wüsten Getränk, das ihm in den letzten Reisewochen unter dem Schmeichelnamen Kaffee geboten war, die Bekanntschaft dieses edlen Mokka mit wahrhafter Befriedigung. Dann aber konnte er dem Verlangen, Fortsetzung und Schluß von seines Ferdinands Correspondenz zu erfahren, doch nicht länger widerstehen und bald flogen seine Augen (heute merklich milder blickend als gestern) über die glatten, dicht beschriebenen Blätter dahin.

Wie viel Liebes und Goldes enthielten sie noch! Wie viel Glück und seelenjubelnder Dank sprach sich in ihnen aus. Wie schlicht und doch wie bezaugend für den einsamen Leser war dieser Erguß eines vom Glück der Liebe tief beseligten Herzens, das er ganz zu kennen geglaubt und das sich ihm hier so neu und wunderbar offenbarte! — Mit einer Spannung tief innerlichster Betheiligung, deren er sich solchen Stoffe gegenüber nicht für fähig gehalten, folgte Friesen der lieblichen Schilderung von Ferdinands endlicher definitiver Bewerbung um Josephines Hand, von der freudigen Zusage durch den überraschten alten Oberstlieutenant (Friesen wollte merkwürdigerweise sein Phantasiebild von der durch den Oberstlieutenant in's Werk gesetzten Ehestiftung nicht mehr ganz so wahrscheinlich bedenken als gestern) von den holden Tagen seligen Bräutigamslebens, von dem allseitigen Beschluß, die Hochzeit nicht hinauszuschieben, da auf baldige Rückkehr des Freundes, den Ferdinand so gern zum Zeugen seines jungen Glücks gehabt hätte, doch schwerlich zu rechnen sein dürfte; von der stillen, schönen Hochzeitsfeier im engsten Kreise der Familie und Josephines beglückendem Einzuge in das traute alte Pfarrhaus! — Das war Alles so wunderbar lieb und gut, das regte Friesens Herz so eigen zu Freude und Wehmuth zugleich, das tilgte so viel Härte und Bitterkeit in seiner Seele, daß er mehr als einmal unter dem Lesen sein Auge feucht werden fühlte von einer Rührung, deren er sich — noch gestern — mit zorniger Heftigkeit geschämt haben würde. Mit leidenschaftlicher Theilnahme las er weiter — Alles, was beglückte Freundschaft ihm mitzutheilen sich gedungen gefühlt, wie sie das liebe alte Haus (es war jetzt gar nicht mehr öde und einsam) mit den neuen schönen Sachen eingerichtet; wo Ferdinand, wo Josephine wohnten, wo jedes einzelne Möbel und Geräth stand, (ein höchst instructiver Grundriß nebst Bild von dem Aesern des Hauses war beigelegt), wie ihre Tage in seliger Stille holden Miteinanderlebens dahin fließen, wie Ferdinand, erhoben und gestärkt durch sein neues Glück, gefördert vor Allem durch seines jungen Weibes begeisterten und erfreuender Theilnahme an seinem Geistesleben, die unterbrochenen Studien von Neuem aufgenommen und nun mit ungleich größerer Freude, Stetigkeit und Frische betreibt; wie Alles so unbeschreiblich schön und beglückend sei, und wie nur ein Wunsch unerfüllt, eine Sehnsucht ungestillt geblieben — all das Glück und all die friedselige Heiterkeit seines neuen Lebens mit dem Freunde theilen zu können! —

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Ueber die Persönlichkeit Bazaine's entnehmen wir der „Gegenwart“ folgende Schilderung: Bazaine ist 1811 geboren, 1831 Soldat, 1833 Offizier geworden. Schon 1850 ward er Oberst, 1854 Brigadegeneral, ein Jahr später Divisionsgeneral, und wie schon angedeutet, 1864 maréchal de France. Außer allen Kriegen seines Landes, in welchen er die Tapferkeit und Zuverlässigkeit eines guten Soldaten stets bewährt hat, machte er 1835—39 den Krieg in Spanien mit und sprach in Folge dessen die lingua castiliana vollendet, was ihm hernach in Mexiko von großem Nutzen war. Das stolze Zeugniß seines bescheidenen Anfangs „simple soldat en 1831“ zeigt uns das hohe Selbstgefühl und den Ehrgeiz, wovon Bazaine schon als junger Mann erfüllt war. Er konnte, da sein Vater ein hervorragender Offizier und wohlhabend war, die Aufnahme in eine Offizierschule und den baldigen Eintritt als Offizier in die Armee leichter als

ein anderer erlangen, allein er erklärte, es sei sein Stolz, den Lorbeer zu tragen, und so hat sich bei ihm die bekannte, dem Französischen Soldaten im allgemeinen gegebene Verheißung erfüllt. Im Jahre 1853 verheiratete sich der Oberst Bazaine. Seine Wahl wird nur denjenigen verständlich, welcher die Lebensweise der Französischen Offiziere in denjenigen von Frankreich gewonnenen Afrikanischen Bezirken kennt, die noch heute durch Gewalt niedergehalten werden müssen; für Gefahren und Strapazen entschädigt sie eine zügellose Maitressenwirtschaft, die unglückliche Excese mit sich führt. Hier hatte vor Jahren Bazaine in einem Hause, welches man in Europa unter polizeiliche Aufsicht stellen würde, eine Waife von 9 Jahren gefunden; er bedauerte das arme Geschöpf, nahm es aus dem Hause fort und ließ das Mädchen in Paris erziehen. Es wurde sehr hübsch und im Jahre 1853 die Frau des Colonel Bazaine, welcher noch längere Zeit in Algier blieb. Als er hernach in Mexiko commandirte, suchte die in Paris zurückgelassene schöne Frau Trost in ihrer Einsamkeit, welchen sie ohne Schwierigkeit fand. Das Unglück wollte aber, daß die Gattin ihres Ament, eines Künstlers vom théâtre français, diese von ihr aufing, und dieselben an Bazaine nach Mexiko einzuschicken drohte. Madame Bazaine nahm Gilt. Diese traurige Erfahrung hinderte den betrogenen Mann nicht, auf die Gründung eines neuen Hausstandes auszugehen. Im Alter von 54 Jahren heirathete er eine siebenjährige Mexitanerin, Pepita de la Penaa, welcher die Welt außer der Abstammung von Montezuma den Besitz von großen Schätzen angedichtet hat. Thatsache ist, daß dieselbe ein kleines Vermögen besaß, welches gleich dem Hause Bazaines von Juarez nach dem Abzuge der Franzosen und dem traurigen Ende Maximilians confiscirt ist. Bazaine ist arm. Die Entziehung des Marschall-Gehalts nach der Meher Katastrophe hat ihn ganz mittellos gemacht, so daß er der Unterstützung seiner Freunde bedarf, um die Kosten seines Prozesses zu bestreiten. Die von ihm angeblich zusammengeraubten Millionen gehören, wie so vieles andere, der Phantasie seiner Legner an. Diejenigen Eigenschaften des Marschalls, aus welchen hauptsächlich sein Verhalten in Mexiko, wie das in Mexiko erklärt, sind: große Ergebenheit für Napoleon III. und ein mit starkem Eigensinn verknüpftes Selbstvertrauen, welches durch die glänzende Laufbahn des Mannes sich erklärt, ihn aber nicht selber täuscht, da es außer Verhältniß zu seinen geistigen Fähigkeiten steht. Er ist ein tüchtiger Offizier, aber kein großes Talent. Das bei einem Manne, der sich stets im Felde befunden hat die Sinne, die Begriffe und Gefühle sich anders entwickelt, als bei einem, welcher in geregelten Verhältnissen zu leben gewohnt ist, kann nicht Wunder nehmen; übrigens sind wir weit entfernt, die Handlungsweise Bazaines allgemein in Schutz zu nehmen, vielmehr rechnen wir ihn zu denjenigen französischen Offizieren, bei welchen sich die Schule von Algier am wenigsten verleugnet. Allein die Borwürfe, welche ihm hinsichtlich des Dramas in Mexiko gemacht werden, halten wir für übertrieben, die jetzt zur Verhandlung stehende Verrechtsanlage aber für ganz ungerecht und absurd.

Die geistlichen Einkünfte von Posen. Ueber die Einnahmen des hiesigen Geistlichen-Seminars, des Domcapitels und des Erzbischofs ist in neuerer Zeit mancherlei Unrichtiges verbreitet worden. Nach Erfundigungen an kompetenter Stelle ist der wirkliche Sachverhalt folgender: Das Geistlichen-Seminar zu Posen bezieht von 5 Gütern im Buler, Schrodaer und Kröbener Kreise zusammen 8550 Thlr. jährlicher Pacht, außerdem 512 Thlr. an Grundzinsen, 2100 Thlr. an Zinsen von ausgeliehener Capitalien und 4389 Thlr. an Staatszuschuß, der bereits vom 1. Juli d. J. wegfiel; das Geistlichen-Seminar zu Gnesen bezieht 1000 Thlr. an Pacht und 3940 Thlr. an Staatszuschuß, der gleichfalls seit dem 1. Juli d. J. in Wegfall kam. Beide Seminarien haben ihren bestimmten Etat in Einnahme und Ausgabe und sollen die Einkünfte zu keinen anderen Zwecken, als den im Etat festgesetzten verwendet werden. Was nun aber mit den Einkünften des Geistlichen-Seminars, welche auch nach Wegfall des Staatszuschusses noch immer über 9000 Thlr. jährlich betragen, nach Schließung desselben geschehen wird, darüber ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Der Erzbischof Lebochowski erhielt bisher vom Staate ein jährliches Gehalt von 12,000 Thlr.; das Gehalt jedes Domherrn resp. Weihbischofs beträgt 800 bis 1800 Thlr. und bezieht der Weihbischof in Gnesen außerdem die Einkünfte der Propstei in Znin. Der einzige Grundbesitz des hiesigen Domcapitels besteht in den sogenannten Domwiesen bei Posen, welche zu 1000 Thlr. verpachtet sind, wovon jeder Domherr 100 Thlr. erhält. Von etwaigen Propsteien bezieht der Erzbischof keine Einkünfte; sind dieselben durch Tod ic. erledigt, so hat der betreffende Kirchenpatron einen neuen Candidaten in Vorschlag zu bringen; wird dieser vom Erzbischof angenommen, so wird er alsdann canonisch instituirt und installirt. Während der Zeit der Erlebigung fällt  $\frac{1}{3}$  der Einkünfte an den Commendarius (den Defan)  $\frac{2}{3}$  an die Kirchengasse.

Druck und Verlag von J. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülz in Memel.